

Nummer 198.

Dienstag, 25. August 1914.

30. Jahrgang.

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich durch die Post
M. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntags
Stadtelephon in Frankfurt: 5040, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Colossalrate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote v. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zersprüche im Verste mit auswärtigen Orten. Fernsprecher 43

Namur gefallen!

Frankreich, England und Rußland brechen das Völkerrecht.

Berlin, 25. Aug. (B. V.) Von der Festung Namur sind fünf Forts und die Stadt in unserem Besitz. Vier Forts werden noch beschossen. Ihr Fall steht aber in kurzem bevor.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Sieg auf Sieg knüpft sich an unsere vordringenden deutschen Fahnen. An der ganzen deutsch-französischen Grenze sind die feindlichen Armeen zurückgeschlagen, und man kann jetzt auch ruhig sagen, daß ganz Belgien in deutschen Händen ist, nachdem Namur gefallen ist, denn wenn die Stadt und fünf von den neun Forts, die sie umgeben, von den Deutschen besetzt sind, so wird der Fall der vier weiteren rasch folgen. Namur ist ebenso wie Lüttich eine modern ausgebauten Festung gewesen und der Erfolg, den wir hier an der belgisch-französischen Grenze errungen, ist dem von Lüttich mindestens gleichzusetzen.

Die einzige Stadt von Bedeutung, die noch nicht in deutschen Händen ist, ist Antwerpen. Dorthin hat sich alles geflüchtet, was der deutschen Invasion entgegen wollte, die alle Handelsstadt an der Schelde ist der letzte Zufluchtsort für ganz Belgien. Aber bald wird auch dort die deutsche Flagge wehen, denn es ist nicht anzunehmen, daß wir uns durch die Nichtbesetzung eines so wichtigen Platzes wie Antwerpen eine Achillesverse schaffen werden.

Besonders unangenehm wird die Befetzung ganz Belgiens durch Deutschland natürlich England sein, da von der belgischen Küste zur englischen nur ein sehr kurzer Weg ist. Die Bedrohung Englands durch einen deutschen Einfall ist also jetzt näher gerückt als je. Für Deutschland hat das eine große Bedeutung, da die englische Flotte oder wenigstens ein recht beträchtlicher Teil derselben wegen der notwendigen Deckung der englischen Küste jetzt den Kanal nicht verlassen können. Und so wird vielleicht die Offensive der englischen gegen die deutsche Flotte vollständig ausbleiben, und wir müssen, wenn wir es zu einem Seegefecht mit England kommen lassen wollen, dieses in den heimischen Gewässern aufsuchen.

Der Fall Namurs eröffnet aber auch noch weitere erfreuliche Aussichten. Wir werden uns mit der Belagerung der französischen Festungen in diesem Feldzuge nicht mehr so lange aufhalten brauchen wie im letzten Kriege gegen Frankreich. Die Forts von Lüttich und Namur waren nach allen Regeln der modernen Festungsbautechnik errichtet und da sie unserem vorzüglichen deutschen Geschützmaterial nicht Stand halten konnten, darf man das gleiche wohl auch von den französischen Festungen annehmen, und erst recht von den russischen, die ja nach den bisherigen deutschen Erfolgen zu schließen, nun auch bald die deutsche schwere Artillerie zu fassen bekommen.

Belgien deutsch!

Berlin, 25. Aug. (B. V.) Die gesamte Presse Belgiens, ausgenommen die von Antwerpen, erscheint in deutscher Sprache. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.

Der östliche Kriegsschauplatz.



Russische Festungen und besetzte Punkte sind unterstrichen.

Oesterreichische Siege.

Wien, 25. Aug. (B. V.) Das Kriegspressequartier meldet: Die Offensive unserer Truppen drängt beiderseits der Weichsel unaufhaltsam vor. Westlich des Flusses haben unsere Kräfte im Anschluß an die deutschen Verbündeten unter kleinen Kämpfen die Wysagora überschritten. Sie erreichten gestern den Abschnitt des Kanalkastells zwischen Kielce und Radom. Westlich der Weichsel warfen unsere vordringenden Kräfte am 23. August bei Krasnik auf dem Wege nach Lublin eine starke Gruppe zweier russischer Korps zurück. Ueber tausend Russen, darunter viele Offiziere, fielen unwundt in unsere Hände, auch wurde eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet.

Ein Vorstoß von 30,000 Russen, größtenteils Reiterei, gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Nowosieliza vollständig zurückgeschlagen. Dem Feind wurden mehrere hundert Gefangene abgenommen. In überstürztem Rückzuge ließen sie auf dem Kampflage viele Kriegsgeräte zurück.

Deutschland und Oesterreich in Kiautschou vereint.

Berlin, 24. Aug. (B. V.) Der k. u. k. österreichisch-ungarische Botschafter hat heute dem Auswärtigen Amt folgende Mitteilung gemacht: „Im Allerhöchsten Auftrage ergeht an das Kommando von Seiner Majestät Schiff „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau sowie an den k. u. k. Botschafter der telegraphische Befehl, daß die „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau mitzukämpfen habe.“

Berlin, 25. Aug. (B. V.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der gemeinsamen Aktion des deutschen Geschwaders vor Tsingtau mit dem österreichisch-ungarischen Kriegsschiff „Kaiserin Elisabeth“: Die Entschliebung des Kaisers und Königs Franz Josef, die Waffenbrüderschaft zwischen den beiden Kaiserreichen auch im fernsten Osten durch die Tat zur Geltung kommen zu lassen, ist in Deutschland allenthalben mit warmherziger Befriedigung begrüßt worden. Sie bekundet abermals, wie fest die Bundesgenossenschaft Deutschland mit Oesterreich-Ungarn zusammenkittet. Unserer Wehrmacht in den ostasiatischen Gewässern wie es eine stolze Freude sein, Seite an Seite mit der Trägerin der österreichisch-ungarischen Kriegsschlacht zu stehen, die von allersher mit Ruhm geführt wurde und ihn während der kurzen Wochen dieses Krieges von neuem bekräftigt hat.

Das neutrale Italien.

Rom, 25. Aug. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Einige Schweizer Blätter, besonders die „Gazette de Lausanne“, haben in den letzten Tagen Korrespondenzen veröffentlicht, in welchen gemeldet wurde, daß sich 300,000 Soldaten in Venetien befänden, und daß die Eröffnung des Feldzuges der italienischen Armee bevorstehe. Diese Gerüchte, die zu demütigen eigentlich überflüssig ist, können durch die Bildung kleiner Lager hervorgerufen worden sein, welche in der Umgebung aller Garnisonen nach Einberufung der bekannten Reservistenklassen angeordnet wurde, und zwar teils, weil die Räumlichkeiten nicht ausreichten, teils zu Ausbildungszwecken oder aus hygienischen Rücksichten. Aber diese Maßnahme erstreckt sich auf das ganze Gebiet des Königreichs. Sie wird dort sichtbar, wo die normalen Garnisonen zahlreicher sind, wie im Po-Tale und in Venetien, sie kann aber auch leicht auf der ganzen Halbinsel und selbst in Sizilien und Sardinien festgestellt werden. Das beweist, daß diese Zeitungsnachrichten, die der von Italien im dem gegenwärtigen Konflikt angenommenen Neutralität offenbar widersprechen, jeder Begründung entbehren.

Ein entscheidender Schlag an der russischen Grenze

büchste nach einer Meldung aus dem Generalquartier unmittelbar bevorstehen. Die amtliche Meldung lautet:

Berlin, 24. Aug. (B. V.) Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind deutsches Gebiet betreten. Starke russische Kräfte sind in der Richtung der Angerapp und nördlich der Eisenbahn Stalupönen-Insterburg vorgeedrungen. Das 1. Armeekorps hatte den Feind bei Wirballen in siegreichem Gefechte aufgehalten. Es wurde zurückgenommen auf weiter rückwärts liegende Truppen. Die hier versammelten Kräfte haben den auf Gumbinnen und südlich vorgehenden Gegner angegriffen. Das 1. Armeekorps warf den gegenüberstehenden Feind siegreich zurück, machte 8000 Gefangene und eroberte mehrere Batterien. Eine zu ihr gehörende Kavalleriedivision warf zwei russische Kavalleriedivisionen und brachte 500 Gefangene ein.

Die weiter südlich kämpfenden Truppen stehen teils auf starke Befestigungen, die ohne Vorbereitung nicht gewonnen

Was ist unschuldig, heilig, menschen gut,
Wenn es der Kampf nicht ist und Vaterland?

— Schiller.

werden konnten, teils befanden sie sich in siegreichem Fortschreiten. Da ging die Nachricht ein vom Vormarsch weiterer feindlicher Kräfte aus der Richtung des Narew gegen die Gegend südwestlich der masurenischen Seen. Das Oberkommando glaubte, hiergegen Maßnahmen treffen zu müssen, und zog seine Truppen zurück. Die Abführung vom Feinde erfolgte ohne jede Schwierigkeit; der Feind folgte nicht. Die Operation auf dem östlichen Kriegsschauplatz mußte zunächst durchgeführt und in solche Bahnen geleitet werden, daß eine neue Entscheidung gesucht werden kann. Diese steht unmittelbar bevor.

Der Feind hat die Nachricht verbreitet, daß er vier deutsche Armeekorps geschlagen habe. Diese Nachricht ist unwahr. Kein deutsches Armeekorps ist geschlagen. Unsere Truppen haben das Bewußtsein des Sieges und der Ueberlegenheit mit sich genommen. Der Feind ist über die Angerapp nur mit Kavallerie gefolgt. Längs der Eisenbahn soll er Insterburg erreicht haben. Der bellagerte Teil der Provinz, der dem feindlichen Einbrüche ausgesetzt ist, bringt diese Opfer im Interesse unseres ganzen Vaterlandes. Daran soll sich dasselbe nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern.

Der Generalquartiermeister: (gez.) v. Stein.

Die zeitweilige Zurücknahme einzelner Truppenteile, wie sie hier von deutscher Seite gemeldet wird, ist durchaus nicht geeignet, irgendeine Deutungsrichtung hervorzurufen, denn es wäre unangebracht, zu schwache Abteilungen einem weit überlegenen Gegner gegenüberzutreten zu lassen, wenn es nicht aus taktischen Gründen eine zwingende Notwendigkeit ist. Man würde dadurch dem Feind nur die Gelegenheit zu einem billigen Erfolg geben und deutsche Soldaten zwecklos opfern. Es ist ja allgemein bekannt, daß wir an der Ostgrenze zunächst nur Truppen zur Grenzbedeckung zusammengezogen haben, um vor allem die französischen Heere zu erdrücken. Um das so rasch als möglich durchzuführen, war es notwendig, den weitaus größten Teil unserer deutschen Armee nach Frankreich zu werfen, da die russische Mobilisierung langsamer vor sich geht als die deutsche und die französische. Aber schon jetzt, da sich die Ueberlegenheit der deutschen Truppen auf der ganzen Linie von Velfort bis zur belgischen Nordsee über die französische Armee gezeigt hat, wird es uns möglich sein, eine größere Truppenzahl auch nach dem Osten zu werfen und auch dort offensiv vorzugehen.

Aber wir brauchen jedenfalls bis zur Nachricht zum Eintreffen unseres nächsten Erfolges an der Ostgrenze nicht so lange zu warten, da ja die offizielle Mitteilung aus dem Generalquartier bereits von einer bevorstehenden Entscheidung spricht. Da es nicht deutsche Art ist, Hoffnungen zu erwecken, ohne daß man die Gewähr zu haben glaubt, sie auch erfüllen zu können, so darf man wohl annehmen, daß schon in aller nächster Zeit eine freudige Nachricht aus dem Osten, die etwa aufgelauchten Bedenken über unsere Lage gegenüber der russischen Armee zerstreuen wird.

Frankreich bricht das Völkerrecht.

Verhaftung des deutschen und österreichischen Geschäftsträgers in Tanger.

Berlin, 24. Aug. (B. V.) Laut einer aus Palermo eingetroffenen Deutungsmitteilung des kaiserlichen Geschäftsträgers in Tanger hat diesem die marokkanische Regierung am 19. August seine Pässe zugestellt und ihn mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft überraschend und gewaltsam an Bord des französischen Kreuzers „Cassard“ geschafft, um sie nach Palermo zu transportieren.

Dieser brutale Überfall in der Hauptstadt der internationalen Zone Marokkos, in der die diplomatischen Vertreter der Signatarmächte der Algeirasakte noch heute die Kontrolle der Regierung ausüben, bedeutet von Seiten Marokkos und Frankreichs einen unerhörten Bruch des Völkerrechts, wie er in der Geschichte äger kaum vorgekommen sein dürfte, da Tanger und die es umgebende Zone nicht dem französischen Protektorat, sondern auf Grund eines Uebereinkommens aller Signatarmächte der Algeirasakte einem internationalen Regime untersteht. Daß dieser Gewaltstreich nur mit Zustimmung Englands möglich war, versteht sich bei der Lage Gibraltar von selbst, desselben Englands, das seine Kriegserklärung gegen uns mit dem Eintreten für die Unverletzbarkeit internationaler Verträge beschönigt hat.

In der gleichen Weise wurde nach Meldung aus Wien der diplomatische Agent Oesterreich-Ungarns in Tanger behandelt.

Nicht ganz so schlimm.

Stockholm, 24. Aug. (B. V.) Nach hier vorliegenden zuverlässigen Meldungen wurde der deutsche Konsul in Albo mit seiner Familie verhaftet und nach Petersburg geschafft. Die Meldungen, daß der Konsul hingerichtet worden sei, sind falsch.

Ein englischer Neutralitätsbruch.

Haag, 24. Aug. (B. V.) Die „Gazette de Hollande“ vom 21. ds. meldet aus Ymuiden: Der niederländische Dampfer „Nikolaj“, der aus Leith in Ymuiden ankam, hatte 37 niederländische Fischer an Bord, welche die Besatzung von sechs Fischerbooten bildeten. Von den Booten wurden zwei von englischen Kriegsschiffen in den Grund geholt und die anderen gekapert. Obwohl die Fischer holländischer Nationalität sind, wurden sie nach Inverness und von dort nach dem Gefängnis von Perth gebracht. Dort blieben sie fünf Tage eingesperrt, wurden schlecht behandelt und ungenügend genährt. Dann brachte man die 37 Fischer nach Edinburgh, wo sie abermals acht Tage im Gefängnis gesteckt wurden. Sie verdanken ihre Befreiung lediglich der energischen Intervention des Kapitäns der „Nikolaj“.

Wie die Deutschen ihre Feinde behandeln.

Berlin, 23. Aug. (B. V.) Die vor drei Jahren von Ernest Cassel in London begründete Stiftung zur Unterstützung großbritannischer Staatsangehöriger, die in Deutschland in Not geraten sind, hielt es nach dem Kriegsausbruch für ihre Pflicht, mit ihren beträchtlichen Mitteln die hier sich aufhaltenden in Not geratenen britischen Staatsangehörigen zu unterstützen. Sie ist hierbei von der festen Erwartung geleitet, daß die von demselben Stifter in England begründete Stiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Deutschen in gleicher Weise verfährt.

(Wir sind zwar von diesem Edelmut der Engländer nicht so fest überzeugt, würden aber sehr erfreut sein, wenn wir uns täuschten. Nach dem bisherigen englischen Verhalten in anderen Dingen möchten wir aber bezweifeln, daß unsere englischen „Vettern“ den ihnen zugewinkten Edelmut besitzen; drohen sie doch sogar englischen Schuldner Strafen an, falls diese ihren Verpflichtungen gegenüber deutschen Gläubigern nachkommen sollten. Auch haben sie jeden Geschäftsabschluß von Engländern mit Finnen verboten, an denen Deutsche beteiligt sind, selbst wenn der eine Teilhaber ein Engländer ist. England führt eben den Krieg gegen Deutschland nur aus geschäftlichen Gründen.)

Los von England.

Das deutsche Geschäft des Londoner „Phönix“ hat sich infolge der Kriegserklärung Englands an Deutschland von der Zentrale in London losgesagt; es wird nach der „Zeitschrift für Versicherungsweisen in Berlin“ als deutsche Versicherungsanstalt unter dem Namen „Hanseatische Versicherungs-Altiengeellschaft“ in Hamburg weiter bestehen, indem es mit der seit dem Jahre 1877 bestehenden Gesellschaft gleichen Namens vereinigt wird. Das Grundkapital beträgt Mk. 5 000 000, die Reserven Mk. 1 800 000. Die Verwaltung der neuen Gesellschaft erfolgt durch die Firma Hamburg u. Co. (Inhaber H. Wehrmann) in Hamburg, dieselbe, die auch die frühere deutsche Abteilung des Londoner Phönix inne hatte. (Es zeigt sich jetzt, wie gut es war, daß Deutschland die Anlegung und Sicherstellung der von deutschen Versicherten bei ausländischen Gesellschaften eingezahlten Prämien innerhalb des Deutschen Reiches verlangte. D. Red.)

Oesterreichs Erfolge an der russischen Grenze.

v. R. Oesterreichisches Kriegspresse-Quartier, 24. August. (Priv.-Tel.)

Es ist den russischen Armeen bekanntlich nirgends gelungen, mit ihren nicht oft sehr starken, immer aber bedeutend überlegenen, vorgeschobenen Kräften längs der ausgedehnten, völlig offenen galizischen Nord- und Ostgrenze auch nur geringe Erfolge zu erzielen. Zu Liebe dieser, von Rußland seit vielen Jahren geplanten Unternehmungen zur Störung des aus geographischen Gründen sehr schwierigen und empfindlichen österreichischen Aufmarsches, wurden schon im Frieden von russischer Seite Kavalleriemassen in der Nähe der Grenze bereit gestellt, die allein etwa die Stärke der gesamten österreichisch-ungarischen Kavallerie besaßen und durch zahlreiche Schützenregimenter, die eine Elite-Infanterie sein sollten, festen Rückhalt bekamen. Der Einbruch dieser stets nahezu auf Kriegspunkte befindlichen und nur ein bis zwei Tagemärsche von der galizischen Grenze garnisonierenden Kavalleriekräfte, konnte und mußte daher auf österreichischer Seite schon in den ersten Mobilisierungstagen erwartet werden. Nichts dergleichen geschah; nur schwächere Kavallerie- und Infanterie-Abteilungen versuchten Ueberfälle auf die vordersten kleinen, österreichischen Grenzposten, die aus Gendarmen, Landsturmmännern und Finanzwächtern der aller nächsten Umgebung gebildet waren. Fast zwei Wochen verstrichen, bis sich endlich der allgemeine Vorstoß der russischen Kavallerie-Division und Schützen-Brigaden, durch Artillerie verstärkt, deutlich aussprach. Auch jetzt mißlingen diese Versuche geradezu lässig, obwohl sie nur dort unternommen wurden, wo sie auf weit geringere Kräfte stießen. Bloß der Mitt einer Kavallerie-Division über Stojanow brachte diese etwa 30 Kilometer weit auf österreichisches Gebiet, um dort zunächst von der Bedeckungsmannschaft einer Trainkolonne einen halben Tag aufgehalten zu werden und nach Eintreffen von

österreichischer Kavallerie gänzlich zu scheitern und mit der Vernichtung einer ganzen Brigade zu enden. Andererseits ist es den österreichisch-ungarischen Kavallerie-Divisionen längst gelungen, weit in russische Gebiete einzudringen und dort die zahlreichen Meldungen der Flieger im Detail zu ergänzen und große Verwirrung unter den russischen Truppen hervorzurufen. Namentlich die ungarischen Husaren-Regimenter haben Gelegenheit, geradezu tollkühne Streifungen mit glänzendem Erfolg zu unternehmen. Die Gefangennahme von 4000 Kosaken, die sich in sicherer Entfernung häufend, sorglos zum Essen anschießen und dann nicht mehr zu ihren Pferden gelangen konnten, dann eine gegen russische Schützen, die aus Verschanzungen feuerten, gerichtete erfolgreiche Attacke, sind bisher bekannt gewordene Beispiele. Aus allem erhellt aber deutlich, daß sich die österreichisch-ungarischen Truppen bis zum letzten Landsturmmann nie vor der fast zum Popanz gewordenen russischen Uebermacht scheuten und daß sie damit glänzend recht behielten.

Der Schützeballon flog 6 Uhr früh ab und flog in eine Durchschnittshöhe von 2000 Metern. Er hat beständiges Infanterie- und Artilleriefeuer erhalten, in der Nähe von Zwanzerod-Dublin 25 Schußlöcher, die während der Fahrt repariert wurden. Er hatte nur geringen Gasverlust und machte treffliche Beobachtungen auf seiner dreizehnstündigen Fahrt. Die Rückkehr erfolgte sodann am Sonntag Abend. Alles ist wohl.

Der galizische Landsturm hat sich bei Grenzgefechten ganz besonders bewährt. Zahlreiche Dekorationen wurden durch das Oberkommando verliehen.

Der Beginn des Gefechtes bei Kamionka-Strumilowa erfolgte durch den Angriff eines Kosakenregimentes auf eine Trainkolonne von Verwundeten. Es wurde von einem Hauptmann und seiner Begleitmannschaft sechs Stunden abgewehrt. Als Verstärkungen herankamen, wurde schließlich ein Sieg über eine Kosaken-Brigade und eine Dragoner-Brigade errungen. Beide russische Generale sind gefallen, einer davon ist der General Wanoski, ein Sohn des früheren russischen Kriegsministers. Die allgemeine Haltung der österreichisch-ungarischen Kavallerie war tollkühn. Sie attackierte sogar Schützengraben mit vollem Erfolg.

Leuberg, 23. Aug. (B. V.) Heute Nachmittag traf wieder ein Transport russischer Gefangener, bestehend aus 20 Offizieren und 300 Dragonern hier ein, ferner sechs Maschinengewehre, sechs Feldküchen und zahlreiche Wagen mit Ausrüstungsgegenständen. Zwei russische Generale sind ihren Verwundungen erlegen.

Mißhandlung der Deutschen in Rußland.

D. Posen, 21. Aug. Polnischen Blättern zufolge holten die Russen in der letzten Woche noch zahlreiche Lodzer Deutsche nachts um 2 und 3 Uhr aus ihren Betten und führten sie in die Gefängnisse. Es wurde den Verhafteten nicht einmal erlaubt, sich von ihren Familien zu verabschieden. In den Gefängnissen müssen die Deutschen tatsächlich hungern. Frauen und Mädchen, die ihren Männern, Vätern und Brüdern Nahrungsmittel in die Gefängnisse tragen wollten, wurden nicht durchgelassen und von den Gefängnisbeamten mißhandelt. Mehrere Deutsche, die russische Staatsangehörige sind, wurden in das Innere Rußlands geschickt.

Antwerpen jubelt.

Die Einwohner des „nationalen Schlupfwinkels“ der Belgier sind ein glückliches Volk, das sich mit Wenigem begnügt, um Feste zu feiern. Das geht aus der folgenden Amsterdamer Nachricht hervor:

In Antwerpen herrschte gestern nach tagelanger furchtbarer Gedrängtheit große Freude, da man glaubt, daß die deutschen Truppen von einer Belagerung absehen werden. In den Hauptstraßen war ein Trubel wie bei den größten Festtagen. Die in Brügge internierten deutschen Militär- und Zivilgefangenen wurden in Eile nach Dänkirchen gebracht.

Französische Gefangene und Geschütze.

Strasbourg, 25. Aug. (B. V.) Die Bayern haben in der vergangenen Nacht ein französisches Feldzeug eingebraucht, das zunächst im Gouvernement aufbewahrt werden wird.

e. Karlsruhe, 23. Aug. 21 erbeutete französische Geschütze mit Munition trafen hier ein und wurden Mittags vor dem Residenzschloß aufgestellt.

O. Dresden, 23. Aug. Auf dem Truppenübungsplatz Königsbrunn bei Dresden sollen 5000 französische Gefangene untergebracht werden. Die bekannte Vergessene Königin an der Elbe soll 300 französische Offiziere aufnehmen.

Zur Nachahmung empfohlen.

Haag, 25. Aug. (B. V.) Ein holländischer vielfacher Millionär hat, wie das „Berl. Tagebl.“ hört, 10 Prozent seines Vermögens nach dem Kriege dem Finanzministerium zu Zwecken der Landesverteidigung angeboten. Das Anerbieten ist mit Dank angenommen worden.



• Frankfurt, 25. August.

Frankfurter Kriegspaziergang.

Am der Hundstotese steht man eine Eiertüte, auf der ein Dackel vergnügt Schiller hockt und mit schweißtreibenden Gesichtern ihr Schwarzbrot lauen. Neben sich haben sie ihre Waffen — den Spaten, ringum liegt ihr Schlachtfeld — der Acker. Seine braune Erde glänzt im Sonnenlicht, das spiegelnd auf den blanken Gesichtspitzen brennt. Der Lehrer betrachtet sich schmunzelnd seine Schor und spitzt sich öfter lachend nach dem Rücken und pustet. Ja Pan d a r b e i t. Das ist etwas anderes, als mit der leichten Feder über's Papier huschen und bei bequemem Rückenlehne Fehler aufstreichen. Noch lachend, gehen die braunen Gesellen wieder an die Arbeit. Die Spaten senken sich in die Erde, heben sich, drehen sich und senken sich wieder; ohne Unterlaß. Dazwischen ein Lied von der „alten Gärten Vaterland.“ Der seltsame Wandschneider Vole hätte seine helle Freude daran gehabt, wie hier sein Sang so frisch geschmettert wurde. Er hat jetzt für die Jungen Bedeutung gewonnen über die Tursunde hinaus. Dem großen weiten reichen deutschen Vaterland gilt er. „Die weihen wir uns auf's neue...“ Was bedeuten unseren Jungen jetzt noch die unregelmäßigen französischen Verben, was lateinische Spitzfingerteilen und griechische Regeln. Vöcher füllten sie ihr Dasein zu einem guten Teil aus. Heute ist alles wie weggewischt. Sie, die Grabenden, die sonst um diese Zeit wohl beim Extemporale geschwiegt hätten, sind eingebissen in das große Weltgeschehen, erleben Geschichte, fühlen die Größe sonst kaum gefühlter innerer Mäler und sehen mit leuchtenden, suchenden Augen in die Zukunft, die ihnen gehört. Und weil sie, ebenso wie unsere Soldaten, aus vollem Herzen bereit sind, für die große Sache einzutreten, hat auch sie große Zuversicht ergriffen, hat auch ihr Lied so starken Rhythmus, und haben die Spaten so unermüdlich scharf und hart in die Erde. Schwelgen — wer kümmert sich darum. „Sie sind zu schmal“, sagte bei der Ausmusterung der Kriegsfreiwilligen ein Hauptmann zu einem 18-jährigen. „Herr Hauptmann“, war die Entgegnung. „Meine Brust ist nicht so schmal für eine feindliche Kugel und breit genug fürs Eisener Kreuz!“ Auf diese Antwort hin wurde er eingestellt. Auch auf einem entfernteren Acker wird gebohrt. Der letzte Holm ist aufgetrieben und der hochbedeckte Wagen fährt in der Ferne den Schreunen zu. Die Singenden richten sich auf, wischen sich mit dem Handrücken die Stirn und schiden ein „Heil!“ hinterher.

Die Bilder wechseln nur. Die Stimmung ist die gleiche. Enste und schwere Arbeit wird still und ernst verrichtet, aber in froher Zuversicht und großer Hoffnung. An den Stellen, wo die Liebesgötter eingehen, wird es nicht leer von Geben. Man bringt vor Eifer sogar die unmöglichsten Sachen, aber man bringt sie doch. Einer kam eines Tages mit einem alten Regenschirm an. Hunderte von Einzeljungen könnte man erzählen. In einem kleinen Lammort erzählte ein Wirt gleichmütig, daß von 80 angeführten Gästen nur drei gekommen wären. Das mochte aber nichts. „Wenn wir nur siegen. Mein Sohn ist ja auch dabei...“

Vor den Toren der Stadt stehen die Bäckerwagen. Das leuchtet im Arm. Der Dienst ist nicht leicht. Man hat seine Verantwortung und eine lange Dienstzeit. Dazu ist's langweilig. Man darf nicht einmal auf ein Häuschen schließen, das frisch bis auf drei Meier herankommt und Männen macht. Die beste Abwechslung sind die vorüberziehenden Büge. Da sieht man wenigstens noch was und wird gesehen. Ist's ein Passagierzug, wird jeder, der aus dem Fenster guckt, mißtrauisch gemustert. Das Gewehr hängt schüchtern im Arm. An jedem Abteil bleiben die Augen der Bürgerwehrmannen hängen und keine Miene verzicht er auf die Späße, die ihm entgegenkommen. Erst wenn der letzte Wagen vorbei ist, entspannt sich sein Gesicht. Kommt aber ein Militärzug, dann gibt's Wiße und Juraße in Menge. Hin und wieder fliegen auch ein paar Zigarren ins Gras. „Nichting! Dynamit!“ Und schmunzelnd stellt sich der Brave das Dynamit in den Kessel. So finden unsere Liebesgaben wünschenswerteste Verbreitung und die Verteilerinnen hätten ihre Freude daran, wenn sie hätten, wie fröhlich unsere Soldaten durch ein paar Zigarren gemacht werden. Die Ostumsfengel werden auf die ganze Straße sorgsam eingeteilt.

Wie ist das alles so schnell über uns gekommen! Wir Zurückgebliebenen können uns noch jetzt kaum zurechtfinden. Vor wenigen Tagen saßen wir mit allen unseren Lieben beisammen und jetzt schloßen sie im Felde unter freiem Himmel, warten mit gespannter Blicke auf den Feind, oder stehen im Kampfgeflücht Mann gegen Mann. Und wir selber, wir können nichts anderes mehr denken als diesen großen, heiligen Krieg. Der alte viel verführte Mars, der vierzig Jahre in unserer Mitte regungslos, wenn auch starr in Waffen, gestanden, hat die Menschen wieder einmal von Grund auf verwandelt. Er, dem man schon Friedensflügelchen anheften wollte, andessen Schwert die Freunde internationaler Verbrüderung schreibbar erfolgreich zu rütteln begannen und voller Zuversicht waren, es ihm in absehbarer Zeit ganz aus der Faust schlagen zu können, hat nun einen Schritt aus seiner eisernen Hülle heraus getan und ein Ältern ist über die Welt gelaufen. Er hat an sein Schwert geschlagen für eine gerechte Sache und eine Flamme zuckte durchs Band und ließ in jedem deutschen Herzen einen Funken zünden, der noch darin glüht und weiter glühen wird, bis der Sieg ganz unser ist.

Heiner.

Der Kaiser dankt den Dänen.

Der Kaiser hat der dänischen Kolonie zu Frankfurt a. M. folgendes Telegramm in Beantwortung der Grußbegrüßung geschickt:

Großes Hauptquartier. Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen der dänischen Kolonie für die freundliche Begrüßung und die opferwillige Teilnahme an Deutschlands Ergehen in dieser schicksalsschweren Zeit vielmals danken. Auf allerhöchsten Befehl der Geheimen Kabinetskanzlei von Valentini.

Kriegsfreiwillige werden angenommen.

Kriegsfreiwillige können noch bei dem Ersatzbataillon des Leibgarde-Infanterie-Regiments Nr. 115 in Darmstadt eingelegt werden. Es können sich militärisch ausgebildete Mannschaften aller Jahreshufen melden. Bei der Anmeldung sind Militärpapiere mitzubringen. Es können auch ehemalige aktive Unteroffiziere, jedoch nur solche, die nach 1898 aktiv waren, bis auf weiteres sofort eingelegt werden.

Bedürftige und Unterstützungsjäger.

Es liegt in der Natur der Sache, so schreibt man uns, daß für die Unterstüßungen aus der Kriegsfürsorge nicht nur die wahrhaft Bedürftigen, sondern auch solche Elemente sich melden, die über den Begriff solcher Unterstützung ganz falsche Meinungen haben. Da heißt es für die beteiligten Stellen zunächst diejenigen etwas zurückstellen, die auch in Zeiten günstiger Konjunktur das Nichtstun der Arbeit vorziehen und eine gewisse Redewort nur im Falle unmöglicher Verfehlung zur Erlangung von Unterstüßungen entdecken, und es heißt ferner auch denjenigen nachzugehen, die in egoistischer Spekulation gebotene Unterstüßungen möglichst doppelt und dreifach ausnützen möchten. Nicht daß eine kleinliche Bedürftigkeitsüberprüfung einzuführen soll, aber die große Masse der wahrhaft Bedürftigen hat ein Recht darauf zu verlangen, daß die vorhandenen Mittel nicht zu Gunsten gewisser Unterstützungsjäger geschmälert werden.

Krankenversicherung der Handlungsgehilfen.

Zur Krankenversicherung der den Kaufmännischen Gesellschaften angehörenden einberufenen Handlungsgehilfen und Kaufleute schreibt man uns: Während die meisten Klassen der großen kaufmännischen Verbände die Weiterentwicklung ihrer Mitglieder während der Militärzeit und des Krieges ablehnen, hat der Vorstand und der Aufsichtsrat der Kaufmännischen und Begräbniskasse des Kaufmännischen Vereins zu Frankfurt a. M. Entschlossen, einstimmig beschlossen, den Versicherten auch während der Dauer des gegenwärtigen Krieges die weitestgehende Unterstützung zu gewähren, soweit sich dies mit den Mitteln und den gesetzlichen Vorschriften vereinbaren läßt. Selbst auf die Gefahr hin, daß der gesetzliche Referenzfonds eine große Quantität an Geldern und Vermögen verlieren sollte. Die genannte Kasse hat bei dem Kaiserlichen Justizamt für Privatversicherung den Antrag gestellt, ihr zu gestatten, allen Versicherten, einerlei ob verheiratet oder ledig, welche infolge einer Verletzung oder Krankheit in einem Lazarett verpflegt werden, die Hälfte des Krankengeldes als Krankengeld zu gewähren, wobei zu berücksichtigen ist, daß für den Versicherten die Hälfte des Krankengeldes in Wegfall kommen, und den Hinterbliebenen der im Felde gefallenen oder infolge einer Verletzung oder einer Krankheit verstorbenen Mitglieder auch das Begräbnisgeld in voller Höhe (bis zu M. 300) anzuschlagen, trotzdem Begräbniskosten für dieselben nicht entstehen. Bedingung für Gewährung der Unterstützung ist jedoch, daß die Mitgliedschaft des Versicherten fortgesetzt und auch der Beitrag entrichtet wird. Wenn auch die Herren Arbeitgeber zur Zahlung der Beiträge an eine Gesellschaft nicht verpflichtet sind, so ist es doch bei der gegenwärtigen Lage Ehrenpflicht eines jeden deutschen Geschäftsinhabers, die Mitgliedschaft seiner im Felde stehenden bei einer Gesellschaft versicherten Angestellten fortzusetzen, eventuell die Beiträge selbst zu tragen, um diesen die Wohltaten ihrer Reuekassen auch in der schweren Zeit des Krieges zu Teil werden zu lassen.

Warnung! Scharfschützen.

Die Militärbehörde macht darauf aufmerksam, daß Kinder vom Betreten der Militärschießstände am Observatorium abzuhalten sind, da dort jetzt Scharfschützenübungen stattfinden.

Vom roten Kreuz.

In letzter Zeit wird mit der Führung des Neutralitätsabzeichens des roten Kreuzes im weichen Felde und mit der Bezeichnung „Rotes Kreuz“ in erheblichem Umfang Mißbrauch getrieben. Das rote Kreuz im weichen Felde und die Bezeichnung „Rotes Kreuz“ darf, so gibt der Polizeipräsident bekannt, abgesehen von dem militärischen Sanitätsdienst, von den Vereinen und Gesellschaften geführt werden, denen hierzu die ausdrückliche Erlaubnis von der Landeszentralbehörde (Ministerium des Innern) erteilt ist. In Frankfurt a. M. sind allein berechtigt: 1. der Zweigverein vom roten Kreuz, 2. der Zweigverein vom Vaterländischen Frauenverein, 3. die Freiwillige Sanitätskolonne vom roten Kreuz.

Jede mißbräuchliche Benennung des roten Kreuzes, sei es als Armabzeichen, Platte an Fahrzeugen jeder Art oder sonst wie auf Grund des Reichsgesetzes zum Schutz des kaiserlichen Neutralitätszeichens vom 22. März 1903 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft bestraft. Die Polizeibeamten sind angewiesen, gegen jede unbedachte Verwendung des roten Kreuzes mit aller Strenge einzuschreiten und alle Verletzungen zur Anzeige zu bringen. Wenden mit dem roten Kreuz sind nur dann gültig, wenn sie den Stempel des kaiserlichen Kommissars zu Berlin oder denjenigen des Reserve-Lazarett-Direktors Frankfurt a. M. führen und die Träger und Trägerinnen mit einem schriftlichen Ausweis versehen sind.

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom

Rotes Kreuz Frankfurt a. M. ist hier am Platze die einzige der Kriegskrankenpflege angeschlossene Kolonne und hat nichts zu tun mit der Sanitätskolonne Frankfurt-Ost, deren Sammlung, wie berichtet, vom Generalkommando geschlossen worden ist.

Die Feuertaupe der Einundachtziger.

Unsere wackeren Einundachtziger haben nun auch die Feuertaupe erhalten. Gestern Abend nach 9 Uhr trafen auf dem Hauptbahnhof etwa 70 verwundete Soldaten unseres Regiments ein. Jeder erhielt von den anwesenden Frauen des roten Kreuzes einen Blumenstrauß, den sie mit großer Freude entgegennahmen. Nach einer kurzen Erfrischungspause auf dem Bahnhofsplatz begaben sich die Leute nach dem am Südbahnhof bereit gehaltenen Straßenbahnwagen und fuhren mit diesem nach dem Städtischen Krankenhaus. Für die auf Tragbahnen liegenden Verwundeten waren in einem Anhängerwagen besondere Traggurte angebracht, in welche die Bahnen gehängt wurden. Dadurch konnte jede Erschütterung vermieden werden. Die Leute erzählten mit großer Begeisterung von dem heldenmütigen Verhalten ihres Regiments, das dem außerordentlich stark verschanzten Feinde mit unwiderstehlicher Stoßkraft zu Leibe ging. Als die Franzosen von dem Feuer der Deutschen überschüttet wurden, verließen sie ihre Stellungen und liefen landeinwärts, um dann schon nach wenigen hundert Metern Gewehr, Kornflügel, Mantel u. s. w. fortzuwerfen, die Hände hochzuheben und sich bedingungslos zu ergeben. „Und mit solchen Gefallen muß man sich herumschlagen“, meinte ein Soldat vom ersten Bataillon, der Kopf und Arm dicht verbunden trug. „Ueber die Verpflegung im Felde herrschte bei den Deutschen nur eine Stimme des Lobes.“ Auch die Aufnahme in Luxemburg ließ nichts zu wünschen übrig. — Unter den Verwundeten befanden sich auch mehrere aus Wiesbaden und Biebrach aus Mainz. Die Schwerverwundeten der 81er blieben in einer Grenzstadt zurück.

Aufruf des Generalkommandos.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-korps gibt bekannt: „Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Reuaufstellungen von Truppen auch beim 18. Armee-korps stattfinden. Dauf dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaften heranzuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.“

Eine patriotische Rundgebung der Sänger.

Der Entschluß der Frankfurter Sängervereine, die herrlichen deutschen Siege durch eine patriotische Rundgebung zu feiern, hat freudigen Widerhall gefunden. Viele Tausende strömten gestern Abend zum Herdplatz, um Zeugen der Feier am Kaiser Wilhelm Denkmal zu sein. Nachdem die Kapelle der Kriegerkameradschaft mit einem Musikstück die Feier eröffnet hatte, trugen die Sänger das Niederländische Landgebet vor. Der Vorsitzende Kampfrad rühmte die heldischen Taten des Heeres und wies darauf hin, daß die Frankfurter Sänger, die oft sich an Gefangenschaft teilhaftig hatten, nun in erster Zeit sich zusammengefunden hätten, um dem Heer und dem Kaiser zu danken. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Darauf wurde die Kaiserhymne von den Versammelten gesungen. Die Sänger trugen dann „Morgenrot“ und „Lügow“ vor, worauf mit dem gemeinsamen Gesang: „Deutschland, Deutschland über alles“ die feierliche Rundgebung beendet wurde. Dann ging es unter dem Gesang patriotischer Lieder nach dem Bismarckdenkmal. Hier hielt Herr Reiffenstein eine längere Ansprache. Er hob hervor, daß der Held der Schlacht unser deutsches Reich den Hals zuschnüren wolle, daß aber Deutschlands Männer sich der Feinde zu erwehren wissen. Wer nicht in den Krieg mitziehen dürfe, der sollte wenigstens für das Wohlergehen der Frauen und Kinder der Soldaten sorgen. Man sollte die Prinzipale ermahnen, kein Personal zu entlassen, damit Handel und Gewerbe geblühe. Der Redner mahnte dann die Frauen und Mädchen, nicht in auffallender Ruh sich in den Straßen zu zeigen, sondern in schlichter Kleidung. Gemeinsame Nieder- und Sängervorträge beendeten die Feier.

Totenfeier für den Papst.

Im Dom fand heute Vormittag ein feierlicher Trauergottesdienst für Pius X. statt. Im Vordergrund des reich mit Blumen und Vorberbaumten geschmückten Hochaltars stand der Katakomben mit den päpstlichen Insignien. Die weiten Räume vermochten fast nicht die Zahl der in dicht gedrängten Reihen stehenden Kirchenbesucher zu fassen. Bis zur Tür stand die Zahl der Anbühler. Nach der einleitenden Messe verlas Stadtpfarrer H. H. ein Schreiben des Bischofs von Limburg, worin dieser die großen menschlichen Vorzüge des Papstes hervorhob und namentlich betonte, daß der verstorbenen Papst Pius X. als ein Erneuerer der katholischen Kirche und des katholischen Glaubens anzusehen sei. Die Gebete tausender von gläubigen Katholiken folgten dem in die Emigkeit abgerufenen Oberhirten. Die Glocken ließen ihren dumpfen Schall erklingen. Die Feier war nach einer Stunde zu Ende.

Ausschuh für Volksvorlesungen.

Der Ausschuh für Volksvorlesungen wird am Mittwoch, 26. August, abends 8½ Uhr, im Saale der alten Börse, Paulsplatz 10, auf Anregung der Gartenbau-Gesellschaft einen Vortragsabend abhalten mit folgenden Tagesordnung: 1. Einleitende Worte über die Wichtigkeit von Obst und Gemüse: Landes-Oekonomierat Siebert. 2. Vortrag von Fräulein Marie Raynoldo über „Konfekturierung von Obst und Gemüse für den Haushalt“ mit praktischen Vorführungen. Außerdem Ausstellung von Apparaten verschiedener Art durch die Firmen Breitwieser u. Franke, hier, Th. Majarth u. Co., hier, J. Wed. Cesslingen.

Geriichtsvorsitzender und Impfgegner.

Der bekannte Impfgegner Hugo Wegener war vom Schöffengericht wegen Verleitung eines Landgendarmen zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Der Beamte hatte eines Tages anlässlich bei dem Ingenieur zu tun und beschlagnahmte zwei Bücher. In einem Schreiben an die vorgesetzte Behörde des Beamten schrieb Wegener, der Gendarm habe zwei Bücher entwendet. Wegen seiner Verurteilung legte der Angeklagte Berufung ein. Dem Gericht lag ein Schreiben des Anwalts des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Spähe (Gießen) vor, worin es hieß, daß sich der Verurteilte zur Zurücknahme des Strafantrags bereit erklärt habe, wenn Wegener seinem Versprechen gemäß 75 Mk. zu Gunsten der Kriegsfürsorge bezahle. Wegener erklärte sich in der jetzt vor der Strafkammer stattgehabten Verhandlung zur Zahlung des Betrags bereit. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Feldmann machte den Angeklagten aber darauf aufmerksam, daß eine Zurücknahme des Strafantrags nicht mehr möglich sei, weil in der Sache bereits ein Urteil ergangen wäre. Der Angeklagte solle auch nicht unter die Annahme, weil das Urteil vor dem 4. August noch nicht rechtskräftig geworden sei. Da sich Wegener nicht zur Zurücknahme seiner Berufung bereit erklärte, so mußte in die Verhandlung eingetreten werden. Der Beschuldigte lehnte jetzt den Vorsitzenden als befangen ab, da er ihn in einer früheren Verhandlung partiell behandelt und sich höhnisch über sein impfgegnerisches Flugblatt geäußert habe. Das Gericht sah sich genötigt, einen Ersatrichter zu hofen. Den Vorsitz übernahm dann Landgerichtsrat Spiegelberg. Der Angeklagte mußte seinen Ablehnungsantrag nach einmal begründen. Das Gericht verurteilte dann auch zum dem Beschluß, den Ablehnungsantrag abzulehnen, da sachliche Wegenerschaft nicht die Annahme der Befangenheit begründe und Direktor Dr. Feldmann erklärt habe, nicht befangen zu sein. Nunmehr übernahm Dr. Feldmann wieder den Vorsitz. Der Angeklagte erklärte jetzt, daß er die Berufung zurücknehme.

Züchtet Kaninchen!

Man schreibt uns: Mit dem gegenwärtig noch überreichlich vorhandenen Grünfütter und bei der sprichwörtlichen Vermehrungsgewandtheit dieser nützlichen Nageltiere muß es unbedingt möglich sein, unter Ausnutzung aller vorhandenen Zuchtställe, die in absehbarer Zeit die fehlende Fleischnot zu mildern.

Militärische Bekanntmachung.

Die noch vorhandenen Mannschaften des Deutschen Landstundes der Garde-Infanterie, der Garde-Jäger und -Schützen, Garde-Maschinengewehrtruppen, Garde-Kavallerie, Garde-Feldartillerie und Garde-Pioniere haben sich unverzüglich auf dem Hauptmeldeamt, Taunusstraße 44, dritter Stock, Zimmer 8, beaufs. Absendung zu melden.

Bezirkskommando I Frankfurt a. M.

Departements- und Kreisierärzte, welche bereit sind, Stellen im Veterinär-Offizier-Korps freiwillig zu übernehmen, wollen sich baldmöglichst beim Bezirkskommando II, Biegelgasse 22, Zimmer 5, melden.

Bezirkskommando II.

Kriegsfürsorge in Frankfurt.

Die Gesamtorganisation der Kriegsfürsorge in Frankfurt ist jetzt bis zu einem gewissen Grad abgeschlossen, sobald sich bald eine Uebersicht über die getroffenen Maßnahmen gewinnen läßt. Neben der eigentlichen Liebestätigkeit, die sich mit der Sammlung von Geldspenden und sonstigen Liebesgaben, ferner mit der Versorgung der Truppentransporte und der Verwundetenpflege, sowie mit der Organisation der Familienhilfsbehörden, arbeiten zahlreiche behördliche Stellen mit privaten Korporationen und Berufsvereinen zusammen, um namentlich auch nach der Richtung der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, der Ermöglichung einer gewissen Arbeitslosenunterstützung und der unentgeltlichen und zuverlässigen Beratung in allen Angelegenheiten der Kriegsfürsorge und des Rechtsverkehrs eintretende Räte zu lindern. Die Zentral-Auskunftsstelle, Börsenplatz 15, hat ein systematisches Adressenverzeichnis aller für die Kriegsfürsorge in Betracht kommenden Stellen in Arbeit, das im Laufe der nächsten Woche fertiggestellt wird und dann allen Beteiligten zur Verfügung steht.

Verlorenge Geldpostbriefe.

Eine Berliner Zeitung bringt heute die Nachricht, daß die Deutsche Feldpost verlorene Briefe nicht ausfindig machen könne und daß deshalb Feldpostbriefe an die im Felde stehenden Truppen unverpackt abgesandt werden müssen. Wir sind erwidert, bezugnehmend zu erklären, daß die Nachricht durchaus unzutreffend ist und daß also Feldpostbriefe an unsere Soldaten nach wie vor verschlossen abgesandt werden können.

Warnung vor Ueberforderung.

Die Firma M. R. Kanter, Mehl, Landesprodukte, Rourage, Schloßstraße 48, hat einem hiesigen Geschäftsmann:

den Doppelzentner Weizen zu 45 Mk. angeboten zu einer Zeit, in welcher der ortsübliche Preis 42 Mk. gewesen ist. Da ungerechtfertigte Preissteigerungen im Kriegszustand das Gemeinwohl erheblich gefährden und unter keinen Umständen geduldet werden können, ist, wie das Polizeipräsidium bekanntgibt, der Firma im Namen des Generalkommandos eröffnet worden, sie habe künftighin bei ihren Lieferungen den ortsüblichen Preis peinlich einzuhalten, widrigenfalls mit Schließung des Geschäftes vorgegangen werde. Der Preis ist inzwischen auf 40 Mk. heruntergegangen und wird noch weiter fallen.

Kreditgenossenschaft G. m. b. H.

Die Frankfurter Kreditgenossenschaft von 1914, die unter Beihilfe von Magistrat und Stadtverwaltung ins Leben gerufene Organisation für Gewährung von Hilfskrediten an Handel und Gewerbe, ist als Genossenschaft mit beschränkter Haftung nunmehr beim Amtsgericht in das Genossenschaftsregister eingetragen worden. Die Beitrittsklärungen haben bereits am Tage nach der Eintragung einen Betrag von rund 800.000 Mark erreicht. Die Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt hat in ihrem Geschäftslokale, Neue Mainzerstraße 43, der Genossenschaft Büroräume mit allen erforderlichen Einrichtungen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Geschäftsbetrieb wird in den nächsten Tagen dort eröffnet.

Kriegsversicherung.

Der von der Direktion der Nassauischen Landesbank ins Leben gerufenen Nassauischen Kriegsversicherung wird ein lebhafter Interesse entgegengebracht. Auch einzelne Behörden wenden dieser Fürsorgeeinrichtung für die Hinterbliebenen gefallener Krieger eifrigstenfalls ihre Aufmerksamkeit zu. Zunächst hat der Bezirksverband selbst ein kleines Beispiel hierin gegeben. Wie wir erfahren, werden die sämtlichen Beamten des Bezirksverbandes, die zu den Fahnen einberufen worden sind, mit 5 Prozent ihres Jahreseinkommens in die Nassauische Kriegsversicherung eingekauft. Auch die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist diesem Beispiel gefolgt und hat die Versicherung ihrer Beamten, die im Felde stehen, in die Wege geleitet. Daneben hat noch die Landwirtschaftskammer an die Nassauische Kriegsversicherungskasse einen einmaligen Beitrag von 1000 Mark und der Verein Nassauischer Land- und Forstwirte ist der Landwirtschaftskammer mit der gleichen Summe gefolgt.

Auch die hiesige Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914 hat allgemeinen Anklang gefunden.

Der Herr Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt hat die Versicherung der sämtlichen zum Heeresdienst eingezogenen städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter in Aussicht gestellt. Die Firma C. Herz, Karl Schenk, G. Wittich'sche Maschinenfabrik und Georg Göbel haben ebenfalls beschlossen, für alle ihre in den Heeresdienst eingezogenen Angestellten und Arbeiter Anteilscheine zu lösen.

Der Vorstand der sozialen Arbeitergemeinschaft der großen kaufmännischen Verbände: Deutsch-Lands (Ortsgruppe Darmstadt) hat in der Sitzung vom 22. August 1914 beschlossen, keine zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder mit einem Anteilchein zu versehen.

* **Freiwilliger Wehrbeitrag.** Die städtischen Beamten fordern ihre Kollegen in einem Aufruf, der von zehn städtischen Beamtenorganisationen unterzeichnet ist, auf, Opfer zu bringen und einen freiwilligen Wehrbeitrag zu leisten. Für Einzelnachnahme von Beiträgen, die bei der nächsten Gehaltszahlung, am 1. Oktober, erhoben werden sollen, werden demnächst Listen in Umlauf gesetzt werden. Der Deckungsbeitrag wird nur der Gesamtbetrag mitgeteilt werden.

* **Bahnverkehr.** Vom 25. August ab verkehren auf der Strecke Bilibis-Mannheim Hauptbahnhof folgende Lokalzüge: Bilibis ab 4.38 Vorm., Mannheim an 5.52 Vorm., Mannheim ab 6.10 Nachm., Bilibis an 7.19 Nachm.

Vom Montag, 24. ds. Mts. ab verkehren auf der Strecke Groß-Zimmern-Frankfurt die dem Arbeiterverkehr dienenden Züge 5005 und 5020 wöchentlich regelmäßig. Bis und ab Neu-Jesenburg verkehren sie nach dem Fahrplan vom 1. Mai d. J.

Von Neu-Jesenburg bis Frankfurt verkehren sie nach folgendem Fahrplan: Neu-Jesenburg ab 6.14 Vorm., Frankfurt Hbf. an 6.32 Vorm., Frankfurt Hbf. ab 6.24 Nachm., Neu-Jesenburg an 6.43 Nachm. Ferner verkehren vom gleichen Tage ab die Personenzüge auf der Strecke Oberroden-Spreichlingen wöchentlich wieder nach dem Fahrplan vom 1. Mai d. J. mit Ausnahme der Triebwagenfahrten und der Züge 5000, 5001, 5003, 5014a, 5016, 5022, 5023, die bis auf Weiteres ausfallen. Der Gepäckverkehr wird wieder gestillt. Es dürfen jedoch nur höchstens 50 Kilogr. Reisegepäck auf eine Fahrkarte und nur solche Gegenstände aufgegeben werden, die nach dem Deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif Teil 1 § 80 Abs. 1 und 2 zugelassen sind, also Gegenstände, die der Reisende zur Reise bedarf und die durch ihre Verpackung — wie Koffer, Reisekoffer, Reisetaschen, Gutschachteln, handliche Kisten oder dergleichen — als solche kenntlich sind. Eine Gewähr für die Weiterbeförderung der Reisenden und die Befreiung ihres Gepäcks wird nicht übernommen.

Die Nordbrabant-Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft teilt mit, daß der Tagesdienst nach und von London über Stiffingen-Pöschel aufrechterhalten bleibt. Im Anschluß an die Dampfer verkehren durchgehende Züge nach Wiffingen und zurück. Der Fahrplan stellt sich folgendermaßen zusammen: Einfahrt: 6.50 Uhr ab Goch, 10.55 Uhr an Wiffingen, 11 Uhr ab Wiffingen, 5.30 Uhr an Pöschel; Abfahrt: 12.05 Uhr ab Pöschel, 6.30 Uhr an Wiffingen, 6.55 Uhr ab Wiffingen, 12.01 Uhr an Goch. Nähere Auskünfte im Reisebüro J. Schottens u. Co., Weimannstraße 54.

* **Von den Bahnhöfen.** In den Bahnhöfen ist das Alkoholverbot von Montag Abend 8 Uhr an mit der Nacht ab aufzuheben. Das alkoholische Getränte nur an Zivilpersonen vertrieben werden dürfen. An Militärpersonen soll nach wie vor unter strengen Umständen Wein, Apfelwein usw. gegeben werden.

* **Sammlungskasse.** Der Verein für Hausbeamten schreibt: Aus den Kreisen der Mitglieder ist der Wunsch geäußert worden, Sammelbüchsen anzuschaffen für die durch

den Krieg in Not geratenen Vereinsgenossen. Sammelbüchsen sind nun aufgestellt in unserem Heim Gröbenburgweg 36, 1, und in unserer Abteilung A des Nationalen Frauenvereins, Großer Hirtengraben 11, 2.

* **Vom Zoo.** Im Zoologischen Garten findet Mittwoch Nachmittag Konzert statt, ferner Sonntag Nachmittag und Abend. An den anderen Tagen wird nicht konzentriert.

* **Ein Todesfall.** Gestern Abend um 8 Uhr starb sich aus dem Fenster des zweiten Stockes, die im Bürgerhospital untergebrachte 23jährige Schneiderin Johanna Tauchnitz in den Garten. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Die Lebestunde war hergeleitet.

* **Mündelgelder vernichtet.** Ein 68jähriger Handwerker, der bisher mit den Strafgelehrten noch nicht in Konflikt geraten war, war vor kurzem einer Waise, die auf der Sparkasse 470 Mk. ererbtes Geld hatte, das derselbe verwaltete. Durch Krankheit seiner inzwischen verstorbenen Frau kam der Handwerker in Not, zumal sein Geschäft von Tag zu Tag schlechter ging. Um sich zu helfen, hob er 160 Mark von dem Geld ab und verbrachte den Betrag für sich. Um die Veruntreuung zu verdecken, kam der Mann auf einen sehr unglücklichen Gedanken. In dem Schaufenster eines Geschäftes der Bergerstraße hat er eine Anzahl Geldscheine ausgelegt, die einem Gefangenen gehörten. In der Nacht zum 14. Juli versuchte er, mit Sperrhaken und Maurerhammer bewaffnet, dort einzudringen, wurde aber erwischt. Die Strafkammer verurteilte den Mann wegen Untreue und Diebstahlsversuchs zu drei Monaten Gefängnis.

* **Ein Zusammenstoß.** In der Hammelsgasse stieß das Zweispänner-Fuhrwerk eines Besitzers aus Sachsenhausen mit einem Anhängerwagen der Linie 10 zusammen. Der Anhängerwagen wurde stark beschädigt; die Deichsel des Fuhrwerks ist gebrochen und das eine Pferd am Kopf schwer verletzt. Der Vorfall soll auf Nachlässigkeit des Fuhrmannes zurückzuführen sein.

* **Bereine.** Turngesellschaft Bornheim (G. B.) Samstag, 29. August, Hauptversammlung, Turnhalle Mainkstr. 16. — Turngesellschaft „Wartburg“, Mittwoch, 26. August, abends 9 Uhr, Mitgliederversammlung mit Familie, Steinernes Haus, Brandstraße 35.

Letzte Drahtmeldungen.

Erfolg eines deutschen Kreuzers.

F. Hamburg, 24. Aug., 5.30 N. (Priv.-Tel.) Unter den heute hier eingetroffenen Sendungen aus New York befindet sich auch die „Evening Post“ aus New York vom 10. August. Es wird darin mitgeteilt, daß ein deutscher Kreuzer mit vier englischen und französischen Kreuzern bei den Bahama-Inseln in ein Gefecht geraten sei. Ein feindlicher Kreuzer soll zum Sinken gebracht worden sein. Der deutsche Kreuzer habe dann im Hafen San Juan de Portorico Kohlen eingenommen.

Der Kapitän der „Königin Luise“ gereift.

□ Berlin, 24. Aug. Die „Kreuzzeitung“ mitteilt, befindet sich Korvettenkapitän Biermann, der die „Königin Luise“ kommandierte, als sie im Londoner Hafen Anker legte, unter den Gereiften.

Eine Sicherung unserer Lage.

N. Berlin, 25. Aug. Der Landrat des Kreises Rastenburg teilt in einer Bekanntmachung die Verbreitung anregender Gerüchte, die von einigen ängstlichen Gemütern geglaubt und noch übertrieben werden, mahnt die Bevölkerung zu der bisherigen zureichenden Ruhe und betont, daß der Kreis durch eine starke Armee in starken Stellungen geschützt ist, und daß nach den bisherigen Erfolgen nicht anzunehmen ist, daß der Feind diesen eisernen Gürtel sprengt. Aus dieser Auffassung, so schreibt die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“, hervorgeht, es ist noch weit bis zu dem Gedanken, als müßten wir mit einem russischen Vordringen unbedingt rechnen, und als sei der Durchbruch der Deiche in der Ebingen-Niederung, der am Samstag begonnen hat, mehr als für den Kriegszustand mit unserem russischen Nachbarn ein geplantem Schicksal. Wir haben oft genug aus Rußland her unerwartet Weichselhochwasser ins Land bekommen. Nun wollen wir mit unserem eigenen Einschlag die Uebersetzung zwischen Schußdämmen bewirken, die unsere große östliche Stromschranke vollends unüberwindlich für jeden Feind macht. Dieses Schußwerk ist von demselben vorsichtigen Geiste eingegeben, der auch die Königsberger Festungsmassnahmen bestimmt hat. Es ist kein Anlaß zur Niedergeschlagenheit, sondern eine Sicherung unserer Lage.

Dänisches Ausfuhrverbot für Gerste.

Kopenhagen, 25. Aug. Das Kriegsministerium hat ein Ausfuhrverbot für Gerste erlassen. Solche Gerste, die vor dem 22. August zur Ausfuhr gekauft worden ist, kann von dem Verbot befreit werden.

Verchiedenes.

Berlin, 25. Aug. Amlich wird mitgeteilt, daß der Führer der zwischen Sagnitz und Trebbin verkehrenden Eisenbahn seit dem 21. August in vollem Umfange wieder aufgenommen worden ist.

o. Hamburg 25. August. Die Meldung des Wolff'schen Büros, daß unter den militärisch tätigen Deutschen, die nach Gibraltar als Gefangene gebracht wurden, auch der Direktor der Deutschen Bank Herrmann sich befinde, ist zu berichtigen. Herrmann teilt mit, daß der Sohn des Direktors Herrmann, George Wilhelm Herrmann, mit dem italienischen Dampfer „Vincenza“ nach New York verläßt und von den Engländern zurückgehalten wurde.

Die Kriegslage.

Über zwei Millionen Menschen stehen sich im Westen auf einem Kriegsschauplatz gegenüber, dessen Ausdehnung etwa der Distanz von Frankfurt nach Magdeburg gleichkommt! Wir müssen unsere Ideen vom Krieg auf ganz neue Verhältnisse einstellen, um uns annähernd ein Bild von dem Verlaufsplan machen zu können, das schon die ersten großen Operationen gebracht haben. Eine freilich kommt unserem Begriffsbild zu Hilfe: einen vertrauten Gedanken dürfen wir in die Welt neuer Erfahrungen herübernehmen, die sich unserem Geiste aufdrängt: es ist die Vorstellung, die wir uns im Frieden von der Tüchtigkeit unserer Arme gebildet hatten und die sich uns nun im Kriege um kein Haar verändert darstellt. Höchstens daß die Erwartungen, die das deutsche Volk in seine bewaffnete Macht gesetzt hatte, so schön und zuverlässig sie auch gewesen sein mögen, von der Leistung im Felde noch übertroffen worden sind. So viele Schlachten unsere Herr in diesen weltgeschichtlichen Tagen geliefert haben, so viele Siege haben sie davongetragen. Entscheidende Siege, nicht nur weil sie den französischen Feldzugplan völlig zerstörten, der offenkundig auf eine stürmische Offensive, auf ein „Ueber den Haufen-Kommen“ zum mindesten im Beginn des Krieges gestellt war, wie es dem Bedürfnis Frankreichs nach innen und außen ebenso sehr entspricht, wie der Zusammenstoßung und Eigenart des französischen Heeres, das um jeden Preis auf der ziffermäßigen Höhe des deutschen gehalten werden sollte und deshalb eine Menge militärisch unherwertiger Leute in sich aufnahm, die wohl in einen raschen, von früherer Begeisterung getragenen Vorstoß mit fortgerissen werden konnten, bei den beschwerlichen Unternehmungen einer ruhigen und methodischen Kriegsführung aber dem Ganzen mehr hinderlich als dienlich werden mußten. Was es gerade für ein solches Zusammengeheißenes Heer bedeuten muß, als geschlagene Arme, ohne die aufsteigende Wirkung des Siegesbewußtseins den Feldzug weiterzuführen darüber braucht man kein Wort mehr zu verlieren. Entscheidend sind jene Siege aber auch insofern geworden, als sie die Begeisterung unseres Volks auf den festen Grund der Gewissheit gestellt haben, daß alles „tadellos klappt“. Wenn man von dem sicheren und planmäßigen Vorgehen unserer Truppen liest, von dem glatten Erfolg, der ihren Vormarsch überall begleitet hat, möchte man in der Tat fast weniger an einen bitteren ersten Krieg als an ein im Voraus bis in die kleinsten Einzelheiten geregeltes Wandern glauben. So dürfen wir ohne jegliche Schönfärberei feststellen: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz steht alles zum besten.

Der Osten kommt für den Augenblick noch nicht so sehr in Betracht, doch haben die Erfolge, die unsere Truppen auch dort errangen, zum mindesten den moralischen Wert, daß die trotz der Erfahrungen des japanischen Krieges noch in manchem Herzen leise fortlebende Vangeltung vor dem „russischen Ungeheuer“ schon nach den ersten Zusammenstößen schwinden mußte, wenn man konstatierte, wie die „furchtbaren“ Kosaken, auf deren Ruf der Feind offenbar spekulierte, vor dem ruhigen Feuer unserer Grenzschutztruppen weggeschickt wurden, wie namentlich auch die dem ersten Armeekorps zugeordnete Kavalleriedivision dem doppelten so starken Gegner, zwei russischen Kavalleriedivisionen nicht nur standhielt, sondern auch noch fünf- und hundert Gefangene machte, während unsere Truppen ein andermal 3500 Russen „beschlagnahmten“ konnten. Daß der Moskowiter momentan in eine Ecke deutscher Erde vorbringen konnte, ist für das Ganze ebensowenig von Bedeutung wie am anderen Ende die sogenannte „Eroberung“ von Mülhausen durch die Franzosen, mit deren wohlweislichem Triumph es im Handumdrehen vorbei war.

Wir dürfen den weiteren Ereignissen im Osten mit aller

Ruhe entgegensehen, zumal die bisherigen Siege der deutschen Arme durchweg von dem Armeekorps der Linie erfüllt wurden, noch keinen Mann der Reservearmee erforderten haben, die somit noch für alle Zwecke völlig unberührt zur Verfügung stehen. Und unsere Zuversicht nach Osten hin wird dadurch noch gesteigert, daß auch der österreichisch-ungarische Verbündete überaus, wo er mit dem Russen zusammenstößt, sich als überlegener Gegner bewährt hat.

Im Westen entscheidende Siege, im Osten ermutigende Erfolge, das ist im großen und ganzen das Gesicht, das die Kriegslage uns im gegenwärtigen Augenblick zeigt.

Berlin, 25. Aug. Das „Militär-Wochenblatt“ schreibt über den Sieg in Lothringen. Diese gewonnene Schlacht ist der größte Sieg von 1870/71 gleichzustellen. Man bedenke, daß sie nicht ganz drei Wochen nach Anordnung der Mobilisierung trotz zeitlicher Verzögerung der Franzosen an vorbereitenden feierlichen Maßnahmen gewonnen worden ist. Wer zu beurteilen weiß, wie es bei dem gallischen Temperament nach einer solchen Niederlage bei den französischen Truppen aussähen wird, wieviel moralische Einbuße, Menschen- und Materialverluste die geschlagene Arme erlitten hat, und welche gewaltige Anstrengung es für eine ersatzfähige Führerschaft und Kriegsverwaltung bedarf, um eine solche desorganisierte Masse, wie sie die geschlagene französische Arme heute darstellt, wieder zu einer operativfähigen Truppe zu machen, wird zustimmen, daß die Trümmer dieser geschlagenen französischen Arme nicht vor sechs bis acht Wochen wieder im Felde werden erscheinen können.

Eingefandt.

(Mitteilungen aus dem Publikum.)

Hausbesitzer und Hypothekengläubiger.

Geachtete Redaktion!

Bezugnehmend auf die verschiedenen Artikel betr. Hausbesitzer und Mieter während der Kriegszeit, möchte ich nicht verschließen, Ihnen nachstehenden kleinen Beitrag hieran, der von „ganz besonderer Wildheit“ eines Hypothekengläubigers gegenüber einem Hausbesitzer ein glänzendes Zeugnis ablegt, zu liefern:

Auf meinem Hause, in einer hohen, größten Stadt Ostens, ruht außer einer ersten und alleinigen Hypothek von 35.000 Mark ein aller Restkaufschilling von 5500 Mark zugunsten der Bezirks-Sparkasse in Reinheim i. O. Letztere kündigte die gen. 5500 Mark zum 1. Oktober d. J. an. Da nun mit Rücksicht auf die jetzige schwierige Lage Geld nicht zu bekommen ist, hat ich, den Rückzahlungstermin mit Rücksicht hierauf bis zum Wiederantritt geordneter Verhältnisse hinauszuschieben. — Das Haus ist im vorigen Monat ordnungsgemäß auf 72.000 Mark taxiert und bringt an Miete ca. 4000 Mark jährlich ein.

Als Antwort hierauf erhielt ich nun seitens der gen. Kasse folgende Zuschrift: „Auf Ihr Schreiben vom ... teilen wir Ihnen mit, daß Sie zunächst sämtliche Miete des Hauses an uns abtreten und die Abtretungsurkunde nebst gleich beigefügten Verzichtserklärungen an die Mieter an und einleihen wollen.“ Wie mag sich nun genannte Kasse die Auszahlung dieses Restkaufs, das ihr wohl mit Rücksicht auf die Kriegswirren zu gute gerechnet werden muß, gedacht haben? Wovon soll ich, als allein stehende Witwe, die Jünger der Hypothek, Steuern, Wasser- und Gaszinsen, die durch die ganze Situation: durch das lange, einsame Warten, die Stille der Nacht, die abenteuerlichen Vorgänge, romantisch angeregt war, flügelte ihm die Bize Egon vor und die Annahme, daß sich hinter dem heimlichen Besucher der Villa Renaudin sein verschollener Bruder verberge, erschien ihm gar nicht mehr so unmöglich. Selbst fiedete es in ihm empor, während er sich vergegenwärtigte, daß da, fünfzig Schritte von ihm entfernt, der Verschollene, der emsig Gefuchte, nach dem sich die Mutter zu Hause sehnte und härmte, wohlgenut, in voller Gesundheit seine Straße wandelte, und unwillkürlich befragte er seine Schritte. Ein plötzliches ihn umwühlend fassendes, übermächtiges Schrecken trieb ihn vorwärts. Nun war er auf ungefähr dreißig Schritte an den Vorausschreitenden herangekommen. Da beugte sich dieser nach seinem Verfolger herum. Gänzlich Spannung, seine Ungebuld aber ließ sich nicht mehr zügeln. Gewissheit mußte er haben um jeden Preis.

Er wies dem anderen mit der Hand zum Zeichen, daß er Halt machen und ihn erwarten möchte. Aber das gerade Gegenteil geschah. Der Verfolgte setzte sich plötzlich in Trab und stürmte in vollem Lauf davon. Gänzlich von Wallberg flüchte im ersten Moment. Dann gab er sich einen Schreck und stürzte dem Vorausschreitenden in gleich raschem Tempo nach. „Egon!“ rief er ein paarmal laut, ganz von seinem Eifer und der Idee beherzigt, daß der Fliehende niemand anders sein könnte als sein Bruder, der ja freilich nicht ahnen konnte, wor sich so hartnäckig an seine Fersen heftete. Doch je lauter er rief und je schneller er lief, desto rascher konnte auch der andere. Jetzt waren sie am Ende des Stadthens angekommen. An einem der ersten Bäume der Land-

HANDELSZEITUNG.

Gute Mittelernte in Getreide.

Nach dem Saatenslandsbericht der Preisoberbehörde des Deutschen Landwirtschaftsrats hat das trockene und heitere Wetter in Nordwest- und Mitteldeutschland auch in der Berichtswache fast ununterbrochen angehalten; Niederschläge gab es nur im östlichen Ostpreußen und am oberen Rhein. Die Getreidernte ist ähnlich der Erde nunmehr geborgen, während man im Süden und Westen noch mit dem Einbringen des Hafers beschäftigt ist. Weitere Fruchtsergebnisse bestätigen im allgemeinen das Vorhandensein einer guten Mittelernte. Das Wachstum der Futterpflanzen ist zwar in den trockenen gebirgigen Gegenden nicht in erwünschtem Maße fortgeschritten, doch lauten die Berichte über den zweiten Schnitt meist befriedigend, auch der junge Acker findet eine günstige Beurteilung. Die Grummeternte ist vielerorts im Gange und verspricht einen befriedigenden Ertrag. Von den Hackfrüchten haben die Rüben ihren guten Stand behauptet, doch macht sich verschiedentlich bereits Mangel an Fruchtigkeit bemerkbar. Die Kartoffeln haben sich in West- und Süddeutschland gut entwickelt. Im Osten und in der Provinz Brandenburg und vielfach auch in der Provinz und im Königreich Sachsen scheinen die Aussichten infolge der Trockenheit weniger günstig, indes kann von baldigen Niederschlägen noch eine Besserung erwartet werden.

3 1/2 Proz. badische Staatsanleihe von 1904. Die badische Staatsverwaltung macht bekannt, daß die planmäßige Auslösung der Anleihe im laufenden Jahre unterbleibt, weil die auf 1. März 1915 zur Heimzahlung erforderliche Anzahl von Schuldverschreibungen im Gesamtbetrage von M. 441.000 durch freihändigen Rückkauf erworben worden ist.

Die Nordwerke vorm. Weidner Lucius u. Bräuning in Schöft haben in Folge des Krieges einen Teil ihrer Betriebe zum Stillstand bringen müssen. Wie die weitere Entwicklung sich gestalten wird, läßt sich nach einer Mitteilung der Gesellschaft an die „Zeit. Ztg.“ zurzeit nicht übersehen. Die Gesellschaft hofft, einen Teil ihrer Betriebe im Gang halten zu können. Von großer Bedeutung werde hierfür sein, ob ihr die Möglichkeit eines Exportes eröffnet wird. Entlassungen von Beamten und Arbeitern wurden nicht vorgenommen und stehen auch nicht in Aussicht.

Die Benz u. Co., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik in Mannheim hat ihre Generalversammlung auf den 22. September einberufen. Wie wir hören, wird die Verwaltung vorliegen, diesmal mit Rücksicht auf den Krieg von der Verteilung einer Dividende (i. M. 12 Pct.) abgesehen und den erzielten Gewinn vorzutragen. **Gesellschaft Jungbans u. Co., Uhrenfabrik Schramberg.** Für 1913/14 wurde ein Bruttogewinn von M. 300 (i. M. 202) Mill. erzielt. Nach M. 988.140 (M. 894.377) Abschreibungen ergibt sich ein Nettogewinn von M. 118.567 (M. 127.355). Vortrag ein Nettogewinn von M. 939.223 (M. 924.278). Der Plan der Verwaltung, wieder eine Dividende von 5 Pct. für das Aktienkapital von M. 8 Mill. vorzuschlagen, wurde mit Rücksicht auf den Kriegszustand geändert. Da der Betrieb jetzt zum großen Teil stillsteht und der Absatz im In- und Ausland aufgehört hat, auch die Eingehung der Aufträge nicht nur im Auslande, sondern auch in Deutschland auf Schwierigkeiten stößt, schlägt die Verwaltung nunmehr vor, den Betrag von M. 874.452 einer Kriegsernte zuzurechnen und gleichzeitig den Aufsichtsrat und den Vorstand zu ermächtigen, zu einer ihnen geeigneten reichenden Zeit daraus eine Dividende bis zu 8 Pct. sowie Zantilmen bis zur Gesamthöhe von M. 84.482 zu zahlen und den Restbetrag von M. 150.000 entweder wie in früheren Jahren zur Verstärkung der Extraröhre oder als Differenzreserve oder zu Abschreibungen zu verwenden oder ihn gegebenenfalls auch als Kriegreserve beizubehalten.

Briefkasten.

G. XI. Sie erscheinen nicht halbjährig.

N. 100. Sie sind zur Abnahme der vor dem Kriege bestellten Waren verpflichtet.

N. 91. Die Frau ist nicht verpflichtet, anstelle ihres Mannes während des Krieges die Miete zu zahlen, wohl aber, wenn die Frau Erb- u. w.

(21. Fortsetzung.)

(Nochdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten für Carl Dunder, Berlin.)

Verschollen.

Roman von Arthur Zapp.

Es war groß und schlau und nun erkannte der heimlich Spähernde auch, daß der Fremde einen grünlich-grauen Jägeranzug und ein kleines Hütchen von derselben Farbe trug, ähnlich wie sich Egon der vertriebenen Louise Bonnetain nach ihrer Schilberung am Spätnachmittag des 17. Januar gezeigt hatte.

Der vor Aufregung fast Niebernde strengte seine Augen aufs äußerste an, aber es war nicht möglich, von den Gesichtszügen des eilig Vorwärtstretenden auch nur das Geringste unterscheiden zu können. Er nahm nur noch wahr, daß der Fremde in den Vorgarten der Villa einbog, dann war er seinen Blicken entschwunden.

Es war ein nicht weniger als angenehmer Zustand, in dem sich der auf der Landstraße Hin- und Hergehende befand. Die Geduldsprobe, die er zu bestehen hatte, war nicht gering, Viertelstunde auf Viertelstunde verging, während er zum Teil hallig hin- und herschritt, zum Teil hinter einem Baum postiert, seine Blicke unausgesetzt auf dem Eingang der Villa ruhen ließ.

Dazu die innerliche Erregung, mit der ihn die Ungewissheit und die martrende Spannung erfüllte. Und so oft er sich auch innerlich selbst verpöbelte und die Idee, der Fremde, den er in den Vorgarten der Renaudinschen Villa alle hineinschleusen sehen, könnte mit seinem Bruder Egon identisch sein, bei sich als unlässig bezeichnete, immer mehr kehrten seine Gedanken darauf zurück.

Gnädig, es war nahe an elf Uhr, sah er, wie wieder der Gestalt des geheimnisvollen Besuchers aus der Villa errastet und mit eiligen Schritten den Weg zur Stadt einschlug.

In dem heimlich Beobachtenden glühte eine nicht mehr lösbare Spannung. Vorschlaglich schielte er, in gleitendem Wokande, hinter dem Vorausschreitenden her. Mitler Kraft bemühte er sich, die Aufregung, die ihn durch-

rüttelte, zu dämpfen und seine Augen hingen spürend an der Erscheinung des vor ihm Schreitenden. Aber die Entfernung war zu groß, die Straßenbeleuchtung zu mangelhaft und das Tempo des eilig Vorwärtstretenden zu schnell als daß er genaue Beobachtungen hätte machen können. Freilich, das, was er sah, stimmte genau mit dem Bilde überein, das von Egon in seiner Erinnerung lebte. Eine große, schlank, elegante Figur, der Oberkörper leicht vornübergebeugt, elastische, rhythmische Bewegungen. Seine Phantasie, die durch die ganze Situation: durch das lange, einsame Warten, die Stille der Nacht, die abenteuerlichen Vorgänge, romantisch angeregt war, flügelte ihm die Bize Egon vor und die Annahme, daß sich hinter dem heimlichen Besucher der Villa Renaudin sein verschollener Bruder verberge, erschien ihm gar nicht mehr so unmöglich. Selbst fiedete es in ihm empor, während er sich vergegenwärtigte, daß da, fünfzig Schritte von ihm entfernt, der Verschollene, der emsig Gefuchte, nach dem sich die Mutter zu Hause sehnte und härmte, wohlgenut, in voller Gesundheit seine Straße wandelte, und unwillkürlich befragte er seine Schritte. Ein plötzliches ihn umwühlend fassendes, übermächtiges Schrecken trieb ihn vorwärts. Nun war er auf ungefähr dreißig Schritte an den Vorausschreitenden herangekommen. Da beugte sich dieser nach seinem Verfolger herum. Gänzlich Spannung, seine Ungebuld aber ließ sich nicht mehr zügeln. Gewissheit mußte er haben um jeden Preis.

Er wies dem anderen mit der Hand zum Zeichen, daß er Halt machen und ihn erwarten möchte. Aber das gerade Gegenteil geschah. Der Verfolgte setzte sich plötzlich in Trab und stürmte in vollem Lauf davon. Gänzlich von Wallberg flüchte im ersten Moment. Dann gab er sich einen Schreck und stürzte dem Vorausschreitenden in gleich raschem Tempo nach. „Egon!“ rief er ein paarmal laut, ganz von seinem Eifer und der Idee beherzigt, daß der Fliehende niemand anders sein könnte als sein Bruder, der ja freilich nicht ahnen konnte, wor sich so hartnäckig an seine Fersen heftete.

Doch je lauter er rief und je schneller er lief, desto rascher konnte auch der andere. Jetzt waren sie am Ende des Stadthens angekommen. An einem der ersten Bäume der Land-

straße bemerkte der Rachellende eine Gruppe lebendiger Wesen. Es war ein Mann, der zwei Pferde am Zügel hielt. Im Ru war der Flüchtige an den einen der Säule herangekommen und sekundenschnell hatte er sich in den Sattel geschwungen. Ein kurzer halblauter Ruf an den Wartenden und auch dieser sah im Sattel. Und noch ehe Gänther recht zur Besinnung gekommen war, sprengten die beiden Reiter im Galopp davon.

Da stand nun der Enttäuschte auf der nächsten Straße und starrte den Davongelassenen nach. Ein bitterer Unmut bemächtigte sich seiner und er machte sich Vorwürfe, daß er unklug gehandelt und daß er nicht bereits vor der Villa entflohen dem Unbekannten in den Weg getreten war. Nun konnte er sich weiter mit der quälenden Frage herumschlagen: Wer war der geheimnisvolle Besucher Madame Renaudins? War es Egon oder war er es nicht?

Flora Gensung machte gute Fortschritte, wenn auch freilich die völlige Heilung des gedrückten Mädchens noch Wochen erforderte. Immerhin hatte der Arzt erlaubt, daß sie ins Freie gebracht wurde und so wurde sie eines Vormittags auf einem transportablen Liegestuhl gebettet und in den Park geführt. Oberst de St. Nulair war so liebenswürdig, ihr einen Blumenstrauß zu überreichen und sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Flora war angenehm überrascht. Wenn sie noch an den Empfang dachte, den der düster und stütz blühende, morifarge Schlossherr ihr und Gänther seiner Zeit bereitet hatte und damit jetzt seine verbindlichen Mienen, seine liebenswürdigen Worte verglich, so hätte sie beinahe an ein Wunder glauben können. (Fortf. folgt.)

Pfand-Wascherei mit Rasenbleiche

nur Stralld-bergerweg 66 **W. Löcher** Telefon Hansa 4390

liefert

Trockenwäsche (schleicht) 12 g) per Pfund
Nasswäsche (speicherfertig) 9 g)
Mindestquantum 25 Pfd. Verwechslung d. Wäschetücke ausgeschlossen.

</

Russische Generale.

In Rußland behalten alle pensionierten Offiziere, wenn sie nicht gerade ein Staatsverbrechen begangen haben, das Recht, die Uniform weiter zu tragen. Man sieht daher nicht selten uralte, abgetragene Uniformen, auf denen fast immer die breiten roten Generalsstreifen und das rote Futter leuchten, weil die Obersten bei der Verabschiedung ein Gewohnheitsrecht auf eine Beförderung „ehrenhalber“ haben. Solche Generale suchen sich als Vertreter der höheren Gesellschaft in kleinen Altengeseßschaften, die ihrem Verwaltungsrat ein titelgeschmücktes Mitglied verschaffen wollen, eine Erhöhung der längstlich bemessenen Pension zu sichern. Allen gelingt dies natürlich nicht und so kann man Generale sehen, die zu den seltsamsten Beschäftigungen greifen müssen, um nur einigermaßen sich vor dem Hunger zu schützen. Viele lassen sich Tag für Tag von kleinen Leuten zum Essen einladen, denen die Generalsuniform noch Eindruck macht. Andere nehmen Stellungen an, die mit dem Generalsrang in seltsamem Widerspruch stehen. In einem Petersburger Blatt suchte unlängst ein pensionierter General eine Beschäftigung als Privatsekretär, wobei er sich mit 50 Rubel (108 Mark) im Monat begnügen wollte, eine für russische Verhältnisse lächerlich niedrige Summe. Lange Zeit konnte man auch einen General in Uniform und mit mehreren Orden als Aufseher der Straßencleaning in Petersburg sehen, bis der Stadtrat doch eine menschliche Anwendung suchte und dem alten Herrn irgend eine Bürobeschäftigung zuwies.

Man kann aber mit russischen Generalen noch weit kuriosere Dinge erleben. Im letzten Winter sah ich in Petersburg im einzigen Kaffeehaus, das diesen Namen verdient, einem kleinen, ziemlich schmierigen Lokal am Newski Prospekt, das aber den Vorzug hat, auch nach Mitternacht zu immerhin menschlichen Preisen warme Getränke auszuschenken. Da saß ich an den Tisch nebenan, an dem zwei Russen saßen, ein General, der nach seiner Uniform noch aktiv sein mußte. Offenbar war er schon schwer betrunken, was ihn aber nicht hinderte, noch eine halbe Flasche Viktor zu bestellen. Mit lauter Stimme fing er dann an, die beiden Russen zu hänseln. „Ich bin General“, rief er, „aber ein japanischer General. Ich bin bloß zu euch gekommen, weil wir doch sehen müssen, was ihr Russen macht. Einmal haben wir euch schon verhasst, das nächste mal kommt's noch viel besser. Ihr Russen seid alle zusammen eine versoffene Bande!“ Niemand wagte zu protestieren, denn der General konnte lästlich werden und bis man von der Kommandantur einen Adjutanten holen konnte, der allein das Recht hat, einen General zu verhaften, hätte der betrunkenen Unheil genug anrichten können. Er war aber durchaus nicht bössartig, umarmte seine Tischnachbarn und zwang sie, mit ihm auf die Gefühlsreise Japan zu trinken. Dann entdeckte er am Nebentisch mich und rief mir zu: „Du bist ein Deutscher, Bravo, du bist natürlich ein Spion. Mein Ländchen, ich bin auch Spion, aber ich spionierte für Japan!“ Ich mußte, um unangenehme Dinge zu vermeiden, schleunigst das Lokal verlassen. Unter schallendem Gelächter aller Anwesenden fuhr indessen der General fort, Rußland zu beschimpfen und alle seine Gegner hochleben zu lassen. Heute wird die „Eggenz“ vermutlich eine russische Division ins Feld führen. . . . Dr. W.

Kleine Rundschau.

— Der Untergang des „Baron Gautsch“. Aus *fiu me* wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet: Hier traf der Seroffizier Joseph Luppi, der zweite Kapitän des gesunkenen U-Boots „Baron Gautsch“, ein. Kapitän Luppi schildert den Augenblick der Katastrophe folgendermaßen: Bis 1½ Uhr nachmittags verlor ich den Dienst auf der Kommandobrücke, dann wurde ich vom Seroffizier Tenze abgelöst. Ich schlief in meiner Kajüte, als mich gegen 3 Uhr plötzlich ein dumpfer Knack aus dem Schloße schrie. Durch die Tür der ersten Klasse drang mir heißer Dampf und Rauch entgegen. Ich schwang mich von außen aufs Oberdeck, konnte jedoch die Kommandobrücke nicht erreichen, da aus dem Maschinenschacht Dampf und erstickender Qualm hervorbrach. Auf dem Oberdeck befanden sich etwa 400 Fahrgäste, die sich in verzweifelter Hast Rettungsgeräte umwarfen. Das Schiff sank, da das Wasser durch die offenen Kajütenfenster eindrang, das Schiffsiner war in kaum 4 Minuten voll. Ich rettete 40 Personen in einem Boot. Kaum hatte ich mit einem Heizer das Boot abgestoßen und einige Meter fortgebracht, als „Baron Gautsch“ sank und alle, die sich auf Deck befanden, mit in die Tiefe rief. Jene, die mit Rettungsgürteln versehen ins Wasser sprangen und etwa zehn Meter vom sinkenden Schiff fortgeschwammen, konnten gerettet werden, die sich nicht weit genug vom Schiff entfernen konnten, wurden mit hinabgerissen. Dieses Los erlitten auch die zwei Rettungsboote. Luppi gab vom Boot aus Fahnsignale und alsbald dampften drei Torpedoboote heran, doch dauerte es eine halbe Stunde, bis sie den Schauplatz des Unglücks erreichten. Zwei Boote sammelten die mit Rettungsgürteln im Meer schwimmenden Menschen. Das mit Wasser gefüllte, dem Sinken nahe Boot Luppis wurde rechtzeitig von zwei Dampfschiffen eingeholt, die die 42 Insassen des Bootes aufnahmen und nach Pola brachten. Die Leichen hatten zum großen Teil Rettungsgürtel umgebunden. Bei 25 Leichen wurde festgestellt, daß sie durch Naphthalindämpfe erstickt worden sind. Die Katastrophe ist zweifellos durch eine im Maschinenraum verborgene Bombe verursacht worden, die auch den Naphthalinbehälter zerriss. 208 wurden sofort gerettet. Außerdem wurden noch mehrere Gerettete später eingebracht.

— Eine Weisheit auf Leben und Tod. Ein gefährliches Abenteuer, das eines unserer Kriegsschiffe kürzlich glücklich bestand, wird durch einen Privatbrief, den ein Hamburger Großkaufmann an einen Oligarchen Herrn geschrieben hat, bekannt. Die „Neue Niederschlesische Zeitung“ gibt aus dem

Inhalt folgendes wieder: Ein Sohn des Hamburger Kaufmanns, der als Ingenieur auf diesem Kriegsschiffe dient, berichtet in dem Schreiben von einer tollen Wertschätzung, welche das Schiff, das sich auf der Rückfahrt aus den Tropen befand, im Kanal mit sieben englischen Torpedobooten und drei großen Kreuzern zu bestehen hatte. Es lag die durchgehende Strecke von 330 Seemeilen, gleich 612 Kilometern, in zwölf Stunden zurückgelegt. Das deutsche Kriegsschiff wurde gleich zu Anfang von sieben englischen Torpedobooten verfolgt, und später versuchten drei englische große Kreuzer, es in der Mitte des Kanals abzufangen. Da es inzwischen acht Uhr abends geworden war, so entschloß sich der Kommandant des deutschen Kriegsschiffes, einfach die Linien seiner Verfolger zu durchbrechen. Die Engländer waren darüber so perplex, daß sie außer einigen Geschüssen nichts weiter unternahmen. Und so entschlüpfte das deutsche Schiff glücklich dem Gegner. Im Beginn der tollen Jagd hatten in den ersten zwei Stunden die englischen Torpedoboote ungefähr drei Seemeilen an Fahrt gewonnen, dann fuhren Verfolger und Verfolgter eine Stunde gleich schnell, schließlich aber fielen die Engländer ab. Damit das Schiff die hohe Geschwindigkeit durchhalten konnte, hat das gesamte Maschinenpersonal zwölf Stunden ohne Ablosung ununterbrochen gearbeitet. Die Hitze in den Maschinenräumen stieg schon nach einer Stunde auf 47 Grad; um die Feuerung intakt zu halten, wurde von zwölf Feuerungslehren ununterbrochen der Reihe nach bei großer Hitze herausgerissen und abgelöst. Kohle und Kohlen wurden dann nach oben befördert und über Bord geworfen; so wurde ein Verschleiden der Feuerstoffe verhindert. Schließlich kam das deutsche Kriegsschiff — wie der Seemann sagt: „mit zwei Sad Kohlen“ — glücklich im Hafen an, empfangen von dem brandenden Hurra der Flotte.

— Dierzehn Glas Wasser hintereinander getrunken! Graf Khuen-Hedervary hat, wie aus Budapest berichtet wird, kürzlich im Klub der Arbeitspartei folgende beglaubigte Episode über die Einnahme von Schabaz erzählt: „Als unsere Soldaten nach der Einnahme von Schabaz in die Stadt eindrangen, hatten sie nur den einen Wunsch, frisches Wasser zu trinken; sie wagten aber nicht, aus den Brunnen zu trinken, da das Geruch verbreitet war, die Serben hätten die Brunnen vergiftet. Die Bevölkerung hatte sich geflüchtet, und so fand sich niemand, der den Soldaten einen Brunnen hätte zeigen können, aus welchem sie getrost hätten trinken können. Endlich kam ein alter jüdischer Pöpe zum Vorschein; er wurde aufgefordert, die Soldaten zu Brunnen zu führen, wurde jedoch aufmerksam gemacht, daß vorerst ein Probestrunke machen müsse. Er führte die Truppen zum ersten, dann zum zweiten, dritten bis zum vierzehnten Brunnen; alle enthielten klares, frisches Wasser, an dem sich unsere erschöpften Soldaten reichlich labten. Sie waren wieder froher Laune und sagten dem Pöpen Dank; dieser war aber keineswegs erfreut, denn er hatte nicht weniger als dierzehn Glas Wasser im Magen, was ihm ein ziemlich unbehagen verursachte. Er erklärte, noch nie im Leben so viel Wasser getrunken zu haben wie bei dieser Gelegenheit.“

Kurze Notizen.

In Passau wurde der verheiratete Bankier und Magistratsrat Ludwig Schüller von Passau am Montag Abend 8 Uhr in einer Kabine einer hiesigen Badeanstalt erschossen aufgefunden. Das Motiv des Selbstmordes dürfte in schlechter Geschäftslage zu suchen sein.

An Pilzbergstation haben in Triefurt bei Weimar der Buchhalter Alfred Wachsle und seine Ehefrau, W. galt als guter Pilzkenner.

Die Buchgewerbeausstellung in Leipzig war an jedem der letzten drei Sonntage bereits wieder von 16 000 bis 17 000 Personen besucht. Heute haben die regelmäßigen Führungen durch die Ausstellung wieder begonnen.

Die Spar- und Darlehnskasse zu Schreierbach mit unbefristeter Festung, eine der größten Schlesien, hat vorläufig ihre Zahlungen eingestellt, da der Rentant Schubert sich erhängt hat. Die Revision der Kasse erfolgt heute.

Als Urheber der früher gemeldeten Eisenbahnkatastrophe bei Neapel dringend verdächtig, ist ein wegen Diebstahls entlassener Bahnbeamter namens Barocetta verhaftet worden. Ein Reisender hat ihn als das Individuum erkannt, welches kurz vor Abgang des römischen Zuges das Paket, das die Bombe enthielt, in das Gepäck des Wagens gelegt hat.

Nach einer Meldung des Stockholmer „Dagblad“ ist die Gattin des amerikanischen Präsidenten Wilson den Verletzungen erlegen, die sie sich durch einen Sturz von der Treppe vor längerer Zeit zugezogen hatte. Frau Wilson genoss wegen ihres lebenswichtigen und ungespreizten Auftretens große Beliebtheit.

Kleine Mitteilungen.

Die dem Deutschen Bühnenverein angegliederte „Wohlfahrtskasse für deutsche Bühnenmitglieder“ hat laut erlassenen Aufrufe beschlossen, eine „Kriegshilfskasse“ zu gründen, die dazu bestimmt ist, vor allem die Notlage der Familien von einberufenen, im Kriege verwunden oder gefallenen Schauspielern nach Möglichkeit zu lindern. Es werden dazu große Summen nötig sein, daher werden alle die Kreise, die reges Interesse an der deutschen Bühne und den deutschen Schauspielern haben, herzlich gebeten, die „Kriegshilfskasse“ durch Gaben zu unterstützen. Spenden sind zu richten an die Geschäftsstelle des Deutschen Bühnenvereins. Den Aufruf zeichnen: Der Präsident des Deutschen Bühnenvereins Graf von Hülsen-Haseler und Sigmund Lautenbourg, Gustav Kadelburg und Artur Wolff.

Der Betrieb des Stadttheaters in Würzburg wird in kommenden Saison vorerst eingestellt. Direktor Reimann hat angesichts des Krieges gekündigt und der Stadtmagistrat das Gefuch des Präsidenten des Deutschen Bühnenvereins, das Theater auf Regie zu betreiben, abgelehnt.

Ueber das Verhängen des Jahres der Neuen Oper in Hamburg Hofrat Eduard Erhard, ist der Konkurs eröffnet worden. Die im Vorjahre eröffnete Bühne hatte von vornherein mit allerhand Schwierigkeiten zu kämpfen. Die letzten Akte gaben ihr die Kriegereignisse.

Von nah und fern.

Vollstürzunge.

— Düsseldorf, 24. Aug. Die hiesigen Opelwerke, die eines 5000 Arbeiter beschäftigen, haben durch einen solchen bekannt gewordenen Beschluß in hochherziger Weise für ihre zum Kriegsdienst eingezogenen Beamten und Arbeiter und deren Angehörige gesorgt. Die Firma hat unter Mitwirkung einer aus dem Bürgermeister, dem Ortsplaner, aus Beamten und Arbeitern gebildeten Kommission festgestellt, daß die verheirateten Beamten sowie die unverheirateten, die Eltern oder Geschwister unterhalten vorerst auf die Dauer von vier Monaten den halben Gehalt weiter beziehen. Die einberufenen verheirateten Arbeiter und die unverheirateten, die ihre Angehörigen unterstützen, erhalten für die Kriegsdauer pro Woche eine Unterstützung von 6 Mark für die Frau (oder Angehörigen) und je 1 Mark für jedes Kind bis zum höchsten Wochenbeitrag von 10 Mark. Selbst die entlassenen Arbeiter, die längere Zeit bei der Firma waren und nachweislich keine Beschäftigung finden konnten, erhalten die fehlende Unterstützung, sofern wirklich Not vorhanden ist. — Die Firma Opel hat weiterhin hier ein Generallager mit 25 Stellen komplett dem roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Unwetter in Rheinhessen.

Nierstein, 24. Aug. Ueber einen großen Teil des rheinhessischen Weinlandes ging vorgestern ein furchterliches Hagelwetter, begleitet von heftigen Gewittern, nieder. Der berühmte Niersteiner Weinberg, der durch den niedergegangenen Hagelschlag ein winterliches Bild und auch hinter den Bergen waren weite Flächen weiß, wie von Schnee bedeckt. Wie die „Niersteiner Karte“ berichtet, setzte der dem Hagelschlag folgende wolkenbruchartige Regen die Straßen Niersteins furchig unter Wasser, so daß dieses in die Keller der Häuser eindrang. In Gärten und Feldern zeigte sich ein erschreckendes Bild der Zerstörung; überall lagen Blätter, Zweige und Bäume auf dem Boden umher; die Reben sind stellenweise fast vollständig ihrer Blätter beraubt. Auch die übrigen Kulturen der gegangenen Fluren des Weinlandes sind stark mitgenommen worden. Der Schaden ist bedeutend.

Am Samstag Nachmittag gin in Seeheim, Kreis Groß-Gerau, ein schweres Gewitter nieder. An zwei Stellen schlug der Blitz ein und zündete. Zwei gefüllte Scheunen wurden vollständig eingeäschert. Der Schaden ist erheblich.

Vom Blitz erschlagen.

— Dillenburg, 24. Aug. Bei dem Gewitter, das am Samstag über unsere Gegend sich entlief, traf ein Blitzstrahl den Sohn des Schaffstills Baum in Giershausen und tötete ihn auf der Stelle.

× Wiesbaden, im Aug. Durch die ungewöhnlich starke Anhebung von Preisen während der Kriegsverwaltung ist in der Landwirtschaft ein großer Mangel entstanden. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß das Reichamt des Innern es übernommen hat, ihm angelegene dänische Pferde anzukaufen und sie an die Landwirte abzugeben. Die Landwirtschaftskammer hat von diesem Angebot sämtlichen Landratsämtern und Bezirksvereinsvorsitzenden Kenntnis gegeben. Landwirte, welche dänische Pferde kaufen wollen, wenden sich deshalb am besten an die vorgenannten Stellen.

Während des Krieges

empfehlen wir unsere trockenen, hellen und sehr beliebten Lageräume zum Einlagern von ganzen Sandbaltungen, einzelnen Möbeln, Koffern u. dgl. Intern. Möbel-Transport N. & C. Fernant, Schiffergasse 33.

Städtisches Pfandhaus.

Verlorene Pfandscheine.

Die nachverzeichneten, von der Direktion des hiesigen Pfandhauses abgegebenen Pfandscheine:
No. 14245b vom 27. 11. 13 von 12 M über: 1 gold. Ring mit 1 Brillanten. Verfalltag: 27. 11. 14.
No. 7763a vom 29. 10. 13 von 20 M über: 1 Fahrrad. Verfalltag: 29. 10. 14.
No. 10499a vom 15. 1. 14 von 12 M über: 36 Röllchen. Verfalltag: 15. 1. 15.
No. 10540a vom 18. 12. 13 von 8 M über: 1 Reiheng. Verfalltag: 18. 12. 14.
No. 14325a vom 30. 4. 14 von 25 M über: 1 Nähmaschine. Verfalltag: 30. 4. 15.
No. 47695 vom 23. 6. 14 von 10 M über: 1 gar. gold. Uhr. Verfalltag: 23. 6. 15.
No. 6346b vom 27. 7. 14 von 6 M über: 1 gold. Ring. Verfalltag: 27. 7. 15 sind angeliegt in Verlust geraten.

Auf Antrag der Verfallgeber werden hiermit die einseitigen Verfall der fraglichen Pfandscheine aufgehoben, sich innerhalb 4 Wochen von den Verfalltagen an gemeldet, bei der unterzeichneten Direktion zu melden, wozigenfalls die Unterfallgeber den Antrag stellen gegen Zahlung der darauf koftraden Beträge verabsichtigt werden.

Das Pfandhaus ist an Wochentagen von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags ununterbrochen geöffnet.
Frankfurt a. M., den 20. August 1914.

Direktion des Städtischen Pfandhauses.

Gekanntmachung.

Am Sonntag, den 30. August 1914, 7 Uhr vormittags finden

Feuerwehr-Übungen

der Feuerwehren in den Stadtbezirken

Uerrad,
Eschersheim und
Braunheim

statt.

Frankfurt a. M., den 20. August 1914.

Magistrat — Feuerfchpofizei.

3663

